

**Laudatio zur Verleihung des ÖNZ- Friedenspreis 2019
an das Centre Jeunes Kamenge, Bujumbura**

Christine Hoffmann, Generalsekretärin pax christi - Deutsche Sektion

Es gibt kaum eine Gegend in der Welt, die wie die Region der Großen Seen in Afrika jahrzehntelang derartig von extremer Gewalt, von fortgesetzter Außerkraftsetzung zentraler Menschenrechte und von Rohstoffkonflikten heimgesucht ist. Viele Menschen in Deutschland können oder wollen sich nicht mit der komplexen Gemengelage in der Region auseinandersetzen – zu weit weg, zu kompliziert, zu hoffnungslos. Dass Ruanda und Burundi einstmals deutsche Kolonialgebiete waren, ist nur wenigen bewusst. Ebenso wenig die tiefgehende Bedeutung der kolonialistischen Rassenlehre und die gezielte Förderung einer Aufteilung der Bevölkerung in herrschende Rassen, die eng mit der Kolonialmacht kooperieren sollten, und einer Restbevölkerung, deren Status von Anfang an herabgesetzt war. Die Kolonialmacht verwaltete die Bevölkerung schädelvermessend und mit pseudowissenschaftlichen Beschreibungen des Zusammenhangs von Intelligenz, Charakter und Körperbau.

Die deutsche Kolonialzeit währte kaum drei Jahrzehnte, doch die belgische Kolonialherrschaft nach dem ersten Weltkrieg führte diese Linie im Grunde fort. Die kolonialzeitlichen Identitätskonstruktionen mit ihrer strengen Unterscheidung von Hutus und Tutsis gruben sich immer tiefer ein und führen auch Jahrzehnte nach der Entkolonisierung zu gewaltsamen Konflikten. Vielleicht ist in mancher Hinsicht der Diskurs in Burundi hier ehrlicher als in Ruanda, wo es als unschicklich gilt, die Problematik überhaupt zu thematisieren. In Burundi wird über die Probleme gesprochen.

Burundi ist in Deutschland noch viel weniger präsent als sein Nachbarland Ruanda. Die Landespartnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda ist schon mehrere Jahrzehnte alt, sie hat vor wie nach dem Genozid von 1994 mit ihren zahlreichen Kleinprojekten, Schul- und Städtepartnerschaften und auch im kirchlichen Bereich durch Gemeindeparterschaften und Pfarreraustausch funktioniert. Die Landespartnerschaft Burundi-Baden-Württemberg hat zwar eine längere Vorgeschichte, wurde aber erst 2014 vertragsreif.

Das von der Partnerschaft Burundi-Baden-Württemberg aufgebaute Kompetenzzentrum Burundi unterstützt die Aktion #nichtvergessen, die auf die vergessenen Krisen dieser Welt aufmerksam macht. Auf der website der Aktion heißt es „In Burundi herrscht, seit der Unabhängigkeit 1962, eine fast ununterbrochene Staats- und Regierungskrise.“ Das ist eine ungeschönte Beschreibung der Tatsachen. Immer wieder kam es zu Massakern, zwischen 1993 und 2005 herrschte offener Bürgerkrieg, dem Hunderttausende von Menschen zum Opfer fielen. Der amtierende Präsident Pierre Nkurunziza weigert sich, die Macht abzugeben

- seine umstrittene dritte Amtszeit 2015 löste eine politische und humanitäre Krise aus, die bis heute anhält.

In dem jüngst erschienenen Roman der deutschen Schriftstellerin Nora Bossong „Schutzzone“, dessen Handlung teilweise in Burundi spielt, gibt es auf Seite 264 eine wenig schmeichelhafte Darstellung des burundischen Präsidenten: „Nkurunziza schummelt sich am internationalen Recht vorbei, und wir warten ab, seelenruhig, bis er sich eine Diktatur gebaut hat aus dem, was vom Land übrig ist, aber er hat ja nicht das Format [des ruandischen Präsidenten] Kagame. Er ist ein kleiner Junge auf dem Bolzplatz.“

Frustration und Hass wachsen in den letzten Jahren leider wieder. Politisch und gesellschaftlich herrscht Stagnation. Die kontinuierliche Arbeit im Centre Jeunes Kamenge setzt hier einen echten und wirksamen Kontrapunkt, dessen Saat sicherlich aufgehen wird. Jugendarbeit ist so enorm wichtig in diesem Land, in dem fast die Hälfte der Bevölkerung unter 15 Jahre alt ist. Im Zuge der Krise seit 2015 sind es vor allem junge Menschen, die im Fokus von Polizei- und Sicherheitsapparat stehen und politischen Instrumentalisierungen von allen Seiten ausgesetzt sind. In Bujumbura und anderen Provinzen des Landes fanden insbesondere in den Jahren 2015/16 zahlreiche Verhaftungen, Verfolgung von jungen Männern und außergerichtliche Hinrichtungen statt. Einige haben es geschafft, zu fliehen. Von anderen fehle jede Spur.

Die Zahlen sprechen für sich: 3000 Tote, 1000 Entführungen und 8000 politische Gefangene - diese Bilanz zieht die burundische Opposition im Jahre 2017. Jugendmilizen schüren weiter Angst unter der Bevölkerung. Die Polizei schaut weg.

Gerade junge Menschen, die die Zukunft eines Landes darstellen, sehen sich in Krisenzeiten vor zahlreiche Herausforderungen gestellt. Sie haben die Gewalt hautnah miterlebt, häufig mit verheerenden Folgen für ihre körperliche und psychische Gesundheit und sehen sich aufgrund der fehlenden Aufarbeitung der erlebten Traumata und der fehlenden beruflichen Perspektiven einer großer Frustration und auch Perspektivlosigkeit gegenüber gestellt.

Das Centre Jeunes Kamenge ist ein Jugendzentrum im Stadtteil Kamenge im Norden von Burundis Hauptstadt Bujumbura. Es wurde 1991 von drei italienischen Xaverianer-Vätern und dem Bischof von Bujumbura gegründet und ist offen für junge Menschen aller ethnischen und sozialen Herkunft. Ziel ist es, Jugendlichen einen Ort der Begegnung fern von Krieg und Kriminalität zu schaffen und gemeinsam für ein friedliches Zusammenleben zu arbeiten. In unterschiedlichsten Projektformaten (wie Sportveranstaltungen, Diskussionen, über das eigene Radio produzierte Sendungen, berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten, Bildungsmöglichkeiten durch die hauseigene Bibliothek etc.) findet dort Friedens- und Versöhnungsarbeit statt. Das Centre Jeunes Kamenge ist inzwischen auch eine Bildungsinstitution mit verschiedenen Kursangeboten und Projekten in sechs verschiedenen Regionen im Norden Bujumburas. Es ist auch international vernetzt, unter anderem ist es Mitglied im Afrika-Netzwerk von Pax Christi Internationalis.

In politisch schwierigen Zeit war und ist das Zentrum ein wichtiger Anlaufpunkt für junge Menschen aus allen Vierteln der Stadt, um dort Sport zu machen, sich in einem apolitischen Raum auszutauschen, mediale und handwerkliche Trainings zu erhalten und weitere Aktivitäten, nicht zuletzt Trainings in gewaltfreier Konfliktarbeit. Auf diese Weise lernen sich junge Hutus und Tutsis kennen. Das Centre stellt eine Anlaufstelle und einen Lichtblick dar, gerade in den schwierigen Zeiten, in den viele Projekte aufgrund des politisch immer stärker reglementierten Handlungsraums, wegfallen.

Seit 2010 verleiht das ÖNZ den Ökumenischen Friedenspreis an Projekte, Personen oder Organisationen aus den drei zentralafrikanischen Ländern DR Kongo, Ruanda und Burundi, die sich aktiv für Frieden und Versöhnung in der Region der Großen Seen Afrikas einsetzen. Dieses Jahr fiel die Wahl für den Friedenspreis auf das Centre Jeunes Kamenge. Das ÖNZ und seine Mitgliedsorganisationen möchten damit ein Zeichen setzen und besonders die Beständigkeit sowie die offenen Türen des Centres durch Krisenzeiten hindurch, honorieren. Mit seiner kontinuierlichen und unermüdlichen Jugendarbeit trotz zahlreicher Herausforderungen (wie möglicherweise der politischen Einflussnahme) stellt das Centre Jeunes Kamenge eine wertvolle Institution in einem zum Teil von Perspektivlosigkeit heimgesuchten Land dar und gibt Hoffnung.

Wir freuen uns sehr, dass der derzeitige Leiter des Zentrums, Abbé Maurice Cizo, heute bei uns sein und den Preis stellvertretend entgegennehmen kann. Es war übrigens gar nicht leicht, ihn nach Berlin zu holen – einfach weil die Visavergabe immer restriktiver gehandhabt wird. Vielen über Jahre gewachsenen Gemeindeparterschaften machen Verzögerung und Verweigerung bei der Visa-Vergabe für Partner auch aus dem kirchlichen Bereich schwer zu schaffen.

Doch genug davon, nun wollen wir uns freuen. Mit dem Friedenspreis 2019 des Ökumenischen Netzes Zentralafrika und seiner Mitgliedsorganisationen soll die enorme und kontinuierliche Arbeit des Centre Jeunes Kamenge in einem oftmals schwierigen politischen und sozialen Umfeld und inmitten einer anhaltenden und leider auch sich wieder verschlimmernden humanitären Krise gewürdigt werden. Für uns alle ist diese Arbeit eine echte Ermunterung in einem immer wieder hoffnungslos erscheinenden Umfeld. Möge der Preis auch den Preisträger ermutigen, sich weiter zu engagieren. Auch wenn die Ernte noch fern sein mag: Was unter Tränen gesät wird, das wird eines hoffentlich nicht allzufernen Tages unter Jubel geerntet. In diesem Sinne danken wir Ihnen, Abbé Maurice, und allen Mitarbeitern im Centre Jeunes Kamenge für Ihre Arbeit im Weinberg des Herrn in Burundi – für eine friedliche Zukunft Burundis.

Berlin, den 29.11.2019